

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 133.

Sonntag, den 13. Mai.

1838.

M a c h e r n .

Sollen wir die am 11. Mai d. J. stattgefundene Eröffnung der bis zum Dorfe Macheru verlängerten Strecke unserer Eisenbahn auch in diesem Blatte, wenn auch nur kurzlich, erwähnen? Das Leipziger Publicum ist nun schon seit längerer Zeit an die Benutzung der Bahn zu Vergnügungsfahrten gewöhnt, und daher dürfte Vielen jene Eröffnung der verlängerten Bahn als ein unbedeutenderes Ereigniß erscheinen. Und doch hat sie für Leipzig einen eigen thümlichen Reiz. Wir sehen hier von dem gewiß hohen Interesse ab, welches die Beschauung der ungeheuern Arbeiten am Macheru'schen Durchstiche gewährt, und wodurch gewiß manche bis jetzt häufig genug ausgesprochene Urtheile auf ihre Einseitigkeit, ihre Befangenheit, ihr Nichts auch unter dem größern Publicum zurückgeführt werden dürfen. Wir erinnern nur daran, daß das freundliche Macheru nun immer mehr und mehr ein gern und häufig besuchter Vergnügungsort der Leipziger werden wird. Was man in unserer unmittelbaren Nähe vermisse, den Reiz einer anmuthigen, nicht gar zu ebenen Gegend, das fängt an Macheru, wenn auch vor der Hand nur in Fernsichten zu bieten. Aber vor Allem sein bekannter schöner Park mit seinen schönen Alleen, Teichen, Einsiedeleien, Schweizerhäuschen, Denkmälern, Rittergrab und der die köstliche Aussicht gewährenden Ritterburg! Was sonst mit einem nicht geringen Aufwande von Kosten genossen werden konnte, wird nun auch dem Unbemitteltern leicht zugänglich werden, und in einer halben Stunde kann er zu diesem Genusse gelangen, wo sonst gegen 6 bis 8 Stunden nur zur Hin- und Rückfahrt verwendet werden mußten. Wie wir vernommen, hat sich der liberale Besitzer des Ritterguts Macheru, der schon dem Verweilen der Besuchenden große Bequemlichkeiten bereitet, auf das Bereitwilligste in Bezug auf das Öffnen seiner Besitzthümer für das Publicum erklärt. Diese Bereitwilligkeit, wird sie mit gebührendem Danke erkannt werden? Gewiß, denn unser Publicum setzt, wie immer, eine Ehre in der Beobachtung der Sitte und des Anstandes und weiß es zu würdigen, wenn man ihm freundlich entgegenkommt, ihm das, vielleicht mit Aufopferung verschafft, was es entbehrt. Sapiienti sat!

Sehenswürdigkeiten der Ostermesse vor Reimers Garten.

Auch ein Ashantee ist zu sehen; einer von dem wilden kriegerischen Negerstamme an

der Goldküste, mit welchem Engländer, Holländer und Dänen gar manchen blutigen und oft höchst unglücklichen Kampf bestanden haben, ohne bis jetzt dieselben besiegen zu können. Sie sind schon froh, wenn sie mit dem barbarischen Volke in Frieden leben können, den sie oft theuer erkauft haben. Ist denn aber dieser Ashantee auch echt? Ist es nicht etwa der erste beste Neger, aus einer Insel Westindiens nach London oder Paris gebracht und hier gebunden worden, auf Messen und Jahrmärkten eine Rolle zu spielen? Diese Frage hatte sich Ref. auch vorgelegt und im Stillen mit Ja beantwortet. Allein der Besuch selbst sagte ihm das Gegentheil, und die Zeugnisse von tüchtigen Männern, wie Oken, Isfordink u. a. bestätigten das Letztere. Der Africaner

Hoan ghao Rhyoo aus Tombassy, unsern Cap Coast Castle, der englischen Niederlassung, zeigt die kräftigsten Formen, die Stärke eines Hercules in der schönsten männlichen Gestalt, eine Haut, weich wie Sammet, und seine mit Hunderten von Tauris, Korallen, Medaillen, Schnüren und andern Dingen phantastisch geschmückte Kleidung giebt diesen Formen ein noch strappanteres Aeußere. Besonders die Arme, der Rücken, der Unterleib sind vollendet schön zu nennen, und das Gesicht originell, aber ausdrucksvoll gebildet. Ja, wer nur in seiner Sprache mit ihm reden könnte! Wie viel würde er sagen können:

Von den Höhlen, unfruchtbaren Wüsten,
Von rauhen Gruben, Felsen, Bergen, die
Mit ihren Häufern an den Himmel rühren;
Von Cannibalen, die einander fressen,
Anthropophagen, und dem Volke, dem
Die Köpfe wachsen unter ihren Schultern!

Er spricht etwas englisch. — „Eat you meat?“ fragte ich ihn.

„O yes, Sir!“

„Have you eat human meat?“

„O yes, Sir!“ war die Antwort, und dabei zeigte er seine furchtbaren Zähne, daß mir ängstlich wurde und mich höflich empfahl. Er führte eine Keule von so schwerem Holze, daß man sie kaum erheben kann, die er aber im Kreise wie ein Spazierstöckchen herum-schwingt. Ueberhaupt sind seine Waffen (Pfeil, Bogen und Affagaien), seine Fetische, sehr werth wenn auch nicht so sehr, wie er selbst.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gretschei.

Vom 5. bis 11. Mai sind alhier in Leipzig begraben worden:

Sonnabends, den 5. Mai.

Ein Mann 64 Jahre, Johann Michael Wilde, Laternenwärter, am Peterssteinwege; starb an einer Unterleibskrankheit.
Eine unverh. Frauensperson 30 Jahre, Auguste Amalie Sonnemann, Einwohnerin, in der Ulrichs-gasse; st. an einer Unterleibskrankheit.
Ein unehel. Knabe 3 Jahre, im Jacobshospitale; starb an Gehirnentzündung.